

Die Faszination der Voodoo-Königin

Friedhofstour in der Jazz-Metropole New Orleans

Wer alles über ein Thema weiss, der muss schnell reden, wenn er wenig Zeit hat. Und schnell laufen, wenn er auch noch historischer Stadtführer ist. Robert Florence tut beides. Der Mann ist eine Lokalgrösse in New Orleans, der Heimatstadt des Jazz am unteren Mississippi. Er hat zwei Bücher geschrieben über die Friedhöfe von New Orleans. «City of the Dead», Stadt der Toten, heisst eines über den Friedhof St. Louis Nr. 1, der auf seiner Tour liegt. Der Autor begrüsst seine Gruppe zur «Cemetery/Voodoo History Tour» am Café Beignet in der Royal Street, der elegantesten Strasse im alten French Quarter. Und in einer Schnelleinführung macht er klar: Die Friedhöfe dieser Stadt sind ein besonderes Thema. Das liegt daran, dass New Orleans im Sumpfland an einer Biegung des Mississippi gegründet wurde. Dort sorgten nicht nur Gelbfieber, Typhus und sonstige Seuchen für jede Menge Tote, man konnte sie auch nicht einmal ordentlich begraben. Häufig schwammen vom Hochwasser hochgespülte Särge an den Häusern vorbei. «Onkel Joe kommt uns besuchen», hätten die Einwohner dann cool gesagt, scherzt Florence.

Traurig hin – fröhlich zurück

Die St. Louis Cathedral im Herzen des French Quarter, wo man die Toten eine Weile begrub, reichte bald nicht mehr aus angesichts immer wieder ausbrechender Epidemien. So legte man als erste «Stadt der Toten» den Cemetery Nr. 1 ausserhalb des Französischen Viertels an, mit mehrstöckigen Totenhäusern aus Stein, protzigen Mausoleen für die Verstorbenen, gut geschützt vor Grund- und Hochwasser. Dorthin folgten von St. Jude, der ersten Begräbniskirche am Stadtrand, die Jazzbands früher regelmässig mit traurigem Klang den Leichenzügen, spielten dann auf dem Rückweg ins French Quarter aber so fröhlich auf, als sei der Karneval Mardi gras ausgebrochen. Heute gebe es solche Funerals nur noch, wenn ein Jazzmusiker gestorben sei, sagt Florence und schickt seine Gruppe kurz durch das auch «Voodoo Church» genannte Gotteshaus. Warum Voodoo? «Später», lächelt er und eilt voraus.

Bald wurde ein Kult aus dem Begräbniswesen. Die Stadt war zwar wegen ihrer verlotterten Sitten verrufen, aber sie war unglaublich reich. Und die

ganz Betuchten liessen eigens Carrara-Marmor aus Italien kommen. Die Familie Marigny zum Beispiel, deren Sohn als reicher Teenager das gesamte Vermögen durchbrachte und am Ende sogar arbeiten musste. Die weniger Wohlhabenden endeten in «Öfen» genannten Wabenwänden, wo sie im Laufe der Jahre von oben in die untersten Kammern wanderten, bis ihre Knochen dort schliesslich ganz nach hinten geschoben wurden, damit es Platz gab für die neuen Toten.

Schabernack der Easy-rider

Ein schönes «Herrenhaus», wie von einem Meisterkonditor entworfen, ist mit weissem Engel obenauf das Monument der italienischen Wohltätigkeitsgesellschaft. Der Architekt, den man dafür holte, landete makabrerweise als erster in dem «Society Tomb». Robert Florence meint, das Grab habe fast jeder schon einmal gesehen, auch wenn er noch nie in Louisiana war. Stimmt: Im Kultfilm «Easy-rider» trieben die Motorradfahrer um Peter Fonda und Dennis Hopper Schabernack auf dem Grabmal – und das ohne Dreherlaubnis, wie Florence leicht pikiert anmerkt. Aber was ist denn nun mit Voodoo? fragen sich allmählich die ungeduldigen Friedhofspilger. Und dann stehen sie endlich am Grab der Voodoo-Königin Marie Laveau.

Ob nun wirklich Marie Laveau oder ihre Tochter oder gar beide in dem Grab liegen – Florence weiss es nicht genau zu sagen. «Witwe Paris» steht nur auf dem schlichten Grab. Paris hiess der Ehemann Marie Laveaus, die allerdings 15 Kinder von ihrem Liebhaber Louis Glapion hatte. Das schlichte Grab ist über und über mit «X»-Zeichen bekritzelt, davor liegen Steinbrocken von benachbarten Gräbern. «Völlig sinnloser Voodoo-Kult» sei das, klagt Florence. Es scheint demnach auch einen sinnvollen Voodoo-Kult zu geben. Sollte man doch besser dreimal auf Marie Laveaus Gruft klopfen? Immerhin ist New Orleans die Voodoo-Hochburg der USA. Das liege daran, erklärt Florence, dass hier viele Sklaven aus einer Region zusammenkamen und so ihre kulturelle Tradition wahren konnten.

Königin der Schlangentänzer

Voodoo, vermutlich ein Wort aus Dahomey für

«die Kraft, die unsichtbar ist», etablierte sich in New Orleans, nachdem französische Siedler mit ihren Sklaven aus Haiti zugezogen waren. In der Karibik war der magisch-religiöse Geheimkult der aus Westafrika verschleppten Sklaven mit christlichen Elementen verschmolzen. Wo sich heute der Louis-Armstrong-Park befindet, trafen sich früher bei Mondlicht die Farbigen zu rituellen Schlangentänzen. Und die 1794 geborene Marie Laveau war fast 50 Jahre lang ihre Königin. Sie war eine Legende zu Lebzeiten, Heilige und Hexe, Herrscherin und Hoffnungsträgerin, wohl auch gewitzte Geschäftsfrau und erstes grosses Showtalent des Voodoo. Ihre eine Tochter, die gern in Luxus schwelgte, verlor als Nachfolgerin rasch Ansehen und Vermögen. Die Laveaus wohnten in der St. Ann Street, nicht weit vom damaligen Schauplatz der Schlangenrituale. Auf dem Grundstück steht heute ein anderes Haus. Aber nebenan kann man in den «Marie Laveau Apartments» wohnen. Schläft man dort auf Voodoo-Kissen? Kommt nachts ein Zombie ans Bett?

Voodoo wurde früh zum Business und blieb es bis heute. Das Wahrsagen war von Beginn an in New Orleans ein wichtiger Zweig – noch heute sitzen mehrere Wahrsager auf dem Jackson Square. Man zahlt, um Glück zu kaufen, erwirbt Zaubermittel, um die bösen Absichten des Nachbarn zu durchkreuzen, ihn vielleicht gar selbst zu verhexen. Liebesöl und andere Tränke, seltsame Pulver und Öle finden auch heute noch Kunden. Zum Beispiel bei Voodoo-Priesterin Miriam. Florence führt seine Gruppe in ihren Tempel an der Rampart Street, auch nicht weit vom einstigen Kultplatz. Die Priesterin erklärt ihren staunenden Gästen, sie wolle die «negativen Ideen bekämp-

fen», die durch Hollywood-Filme mit lebendigen Toten, zerrupften Hühnern und ähnlichem Gruselkram verbreitet worden seien.

Lesen aus Knochen

An Miriams Tempel ist praktischerweise ein Verkaufsladen angeschlossen, in dem es exotische Voodoo-Puppen und allerlei Wundermittel zu kaufen gibt. Als Service bietet die Priesterin afrikanisches Knochen- und Kartenlesen an, man kann eine ganze Voodoo-Hochzeit buchen, natürlich auch ein Schlangentanz-Ritual. An Tränken gibt es zum Beispiel Juju für Schutz, Mojo oder Gris Gris für Erfolg. Miriams Mann, Priester Oswan Chamani, ist der Mediziner in der Familie. Er habe in Benin gelernt, Schlangenbisse zu kurieren und Krankheiten zu heilen. Ratlos verlässt man den Laden. Kann diese nette Dame wirklich Wunder wirken?

Wer mitten im French Quarter in Reverend Zombie's Voodoo Shop geht, wird eher meinen, dass er es vor allem mit rituellem Mumpitz und witzigen Touristen-Souvenirs zu tun hat. Aber Vorsicht, man soll nicht Kräfte wie Petro, Secta Rouge oder Zobop auf sich ziehen. Am Ende hat noch wegen eines bösen Zaubers das Flugzeug Verspätung. «Alles ist Voodoo», hatte Robert Florence erklärt. Dass zum Beispiel das Team der New Orleans Saints im Superdome, einer der grössten überdachten Sportarenen der Welt, immer verliert, habe auch mit Voodoo zu tun. Dem Bau fiel nämlich ein Friedhof zum Opfer.

Klaus Thiele

Informationen

Reisezeit: Ganzjährig. Allerdings ist der Sommer heiss mit oft hoher Luftfeuchtigkeit. Am trockensten sind April, Mai und Oktober, November.

Anreise: New Orleans erreicht man z.B. mit Delta Airlines über das Drehkreuz Atlanta. Flugpreis je nach Saison ab rund 1000 Franken.

Angebote: ADAC Reisen, FTI, Dertour, Meiers Weltreisen und TUI haben New Orleans in ihren Katalogen. Doppelzimmer gibt es ab etwa 100 bis über 400 Franken im Spitzenhotel Windsor Court (Orient-Express-Hotels Tel: 0800 81 89 23). Die «Cemetery / Voodoo History Tour» beginnt an Werktagen um 10 und 13 Uhr, Sonntags um 10 Uhr beim Café Beignet in der Royal Street. Veranstalter ist die «Historic New Orleans Walking Tours Inc.» von Robert Florence, Tel. (504) 947 2120, Fax 947 2130.

Auskunft: Fremdenverkehrsamt von Louisiana, Scheidswaldstrasse 73, D-60385 Frankfurt/Main, Tel. (0049) 69 43 56 55, Fax 69 43 96 31.